

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 25

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Staatsstreich des Gambrinus.

Gambrinus Rey schwingt sich aufs hohe Ross
Und stülpt den neuen Hut auf Gesslers Stange:
„Was einst dem Vogt mißlang mit seinem Troß
Ist Kinderspiel der Dividenden-Zange.
Die Freiheit, die bis jetzt der Wirt genoss
Ist mir ein Nergenis in meinem Range“;
Und mit der Faust schlägt Rey auf seinen Kanzen:
„Nach meiner Pfeife muß das Paß nun tanzen!“

Ihr Knirpse, hört — „im Kundenschutzvertrag
Hat jetzt der Brauergeist das Heil gefunden
Und jeder Wirt ist nun von diesem Tag
Bis an das Grab an seinen Fürst gebunden.“
Und was der ihm für Brüh' auch liefern mag —
Er ist sein Sklav in gut und bösen Stunden.
Kein anderer Brauer darf in seinem Leben
Dem armen Teufel jetzt ein Bier mehr geben!

„Gernach, Durchlaucht — für deinen Uebermut
Blüht noch der Lorbeer nicht in der Geschichte,
Ein Kübel kaltes Wasser tät dir gut
Und dreizehn faule Eier zum Gerichte!
Und wenn ein Wirt den Fuß dir küssen tut,
So speien wir zu Boden vor dem Wichte
Und streichen ihn mit seiner noblen Pinte
Am Uchermittwoch an mit schwarzer Tinte!

Nein, großer Lama — noch ist's nicht so weit,
Daß dir die Wirte dienen als Vasallen
Und deine Weisheit ist nicht gottgeweiht,
Und könnte noch vom Königsstuhle fallen.
Die Friedenspfeife wie das Schwert gedeiht
Und fröhlich trinken wir in unsern Hallen
Mal guten Most im Zeichen des Verstandes
Zum eignen Wohl und zu dem Wohl des Landes.“

Rudolf Hebert, Erlenhach.

Referendums-Vaterlandslied.

Rufft du mein Vaterland
Sieh uns mit Herz und Hand
für die bereit,
Wo voll Hitz spoot ond frueh
Unter verdankter Mueh
Bilden uns Schweizerkueh
Of wyt und breit.

Rufft du mein Vaterland
Kei du grad abenand,
Das ist mir glych!
Mir nend jo gern of d'Stor
Die fröndä Kolportör,
Sie handelt jo däför
Ganz brüderlich.

Rufft du mein Vaterland,
fort mit dem Gosätand
Mit Militär!
Was brucht mä fedräbüsch,
Oder Monturäggrüsch,
Nüt nüt der Narawüsch
Worum nöd gär!

Rufft du mein Vaterland,
Hüt han i au en Brand
Prezis wie du!

Wer exerzierä mues,
Dem isch ä wüste Bueß.
Richt euch! — und Gwehr bym Fueß!
Eadet — und „puh!“

Rufft du mein Vaterland,
Der hät en Hauptverstand
Wer's gär nöd ghört,
Das Referendum macht,
Es ist ä wohre Pracht,
Daß fast ä Bänkli chracht
Und Löffel stört.

Rufft du mein Vaterland
frisch das Papier i d'Hand
Und fedrä her!
Wer's patriotisch trybt,
Das Ding nöd unterschrybt,
Der ist nüt wert und blybt
En sulä Bär!

Rufft du mein Vaterland,
Es ist ä wohre Schand
Soldatäpaß!

Daß du bym Streiferstryt
Sogar en Ornig witt
Und nöd en Streifproft
Voll Schabernack.

Liebe Amalia!

Zu meinem gerechten Erstaunen erfahre ich, daß es hie und da Mannerserscheinungen gibt, die den Schönheitsbestzerinnen gegenüber nicht allen Verstand verloren haben. Eine Ortschaft, die Grassfall heißt und sogar schweizerisch ist, begahlt aus der Gemeindefasse die Hebamme, die leider unentbehrlicher ist als Pfarrer oder Schulmeister.

Die mehr und weniger ganz stramme, die freundlich fleißige Hebamme, Sie amtet auf Gemeindefkosten dort wo Grassfall liegt, — ein kurioses Wort, — Da wohnen sicher keine Grafen, die etwa gar im Stalle schlafen. Allein, ich denke mir so ungefähr, daß besser diese Frau nicht nötig wär! Ein Uebelstand ist unbeschreiblich, die Kindermehrheit kömmt zu weißlich; Da hat das Mannsbild leider allemal bei gar so vielen zu bequeme Wahl. Da kann ein Schöpfungsherr schon weihen, wo grad die Schönsten übrig bleiben, Was ich mit vielen andern auch erfuhr. Man folgte zwar errönd meiner Spur, Ich aber glücklich war zu spröde, sonst wär ich in der Ehstandsöde. Wo Jeder war entzückt von meinem Gruß, doch wagte Keiner irgendwo den Kuß. Es hielten meine scharfen Tugendblicke sogar die Frechsten weit zurücke; Drum leb ich wirklich für mein Leben gern, und jede Hebamme bleibt mir ewig fern; Und nie berührt ein wüster Doktor mich, der sich will melden als Hebämmerich. Den Bürgern Grassfalls gehört Respekt, ich hoffe, daß das gute Beispiel weckt.

Und diesen Respekt zu beweisen, hab' ich eigentlich dieses schöne Gedicht ausgewunden. Verbreite diesen Respekt so weit es Dir möglich ist, damit auch an anderen Orten Mannsverständnis Nachahmung übt. Es fränkt mich freilich, daß ich auch Dir eine überaus weise Hilfsfrau wünschen muß, aber ich tu es da:

Eulalia.

Kunst und Recht.

Eine Rehabilitierung.

Professor Hilty, wenn er gegen die Kunst

Ist angerannt als Sittensplitterrichter,
Hat sich damit verschertzt der Künstler Gunst
Und es verspotteten ihn oft die Dichter,

Daß er die Kunst nicht „recht“ betriebe
Und besser bei seinen Pandekten bliebe . . .

Denn weil das Völklein für die Freiheit sich,
Spart's seine scharfgespitzten „Pfeile“ nicht.

Doch wenn es so nach eig'nem Kriegsgebrauch

Verfährt, so bringt es seinen Lorbeerkrantz

Gern dem, der nunmehr für die Freiheit auch

Gar rühmlich wagte einen Waffentanz:

Weil er im Nationalrat hat gesprochen

Und dabei eine Lanze kühn gebrochen

Für das dem Schweizer eig'ne Landkriegsrecht,

Das nie privilegiert den Waffenknecht,

Preist den Professor Hilty nun das Lied,

Daß er für's Recht — vom Leder „kunstvoll“ zieht!

D. v. B., sen.

Friedensstörer.

Während im Haag die Friedenskonferenz tagt, rüstet am meisten von allen Japan. Warum? Weil die Japaner nicht nur die „Preußen des Ostens“, sondern — trotz konstitutioneller Tünche — auch die Junker des Ostens sind, die ganz wie im Westen sich die übrige Welt mit der „gepanzerten Faust“ unterjochen möchten!

Splitter.

Die Bureaufratie ist der Paradedrill im Civilbeamten heer.

Frau Stadtrichter: „Was isch, Herr Feusi, gah't's vorwärts im Albisgüetli obe mit dene Festivitätsboute?“

Herr Feusi: „Ja, ja, det obe gah't's scho vorwärts, das wird zur Zit fertig; wenn's nu da une meh vürschti gteng mit em „Büremache“, es tröpflet nu e so, es sind ja nontig ämol 150,000 Fr. igange.“

Frau Stadtrichter: „Ebe han i's gese i d'r Chregabeliste. Es macht si neume nüd boch und säb macht se si.“

Herr Feusi: „Das ist gli gseit, macht si nüd boch. Aber mer händ iesz halt an hindere nand drü eidsgenössisch Jesti müesen überneh.“

Frau Stadtrichter: „Das wird ä keis „Mueß“ gli si und säb wird's?“

Herr Feusi: „Perse isch es eis gli. Mir z'Zürichomed's amig nu über, wenn's dies nüd wänd; lust thüend mir gwödnli us fründeidsgenössische Rücksiichte zruggtrete.“

Frau Stadtrichter: „Säb scho, aber mer wur meine, will iesz dünn lang kei ä so es Fest meh ist bin eus, es wur besser usgä mit dene Gaben und säb wur's.“

Herr Feusi: „Mer hönti's scho meine; aber Sie müend nüd vergeffe, Frau Stadtrichter, sit sie's z'Bern obe so gmei g'macht händ mit d'r Linksufrige Seepahn ist dem Gint und Andere dä patriotisch Dufel bis uf witeres vergange, und sie jelled am Fest selber ab d'r Tribünen abe nu müd z'starch d'Händ verriehre, mer glaubed nu d'Helsti.“

Frau Stadtrichter: „Es hät scho gli verschnupt, i hönt ehn es nüd burthue, und säb hönti.“

Herr Feusi: „Mir z'Büri sind guet gnuet zum d'r eidgenössisch Referendumswege zum Grabe uszieh; aber memer ämal wänd d'r Helvetia i d'Blatten ieselange wie dies, so haued sie's uf d'Chnöde.“